

Predigt in der Bonner Schlosskirche

11. Juni 2023, 1. Sonntag nach Trinitatis. WMA Anne Wächtershäuser: "Tatsächlich... Liebe?!"

I.

Heute sind wir nicht in Bonn. Wir sind in einer Stadt, etwas über 1300 Kilometer entfernt. Wir bummeln gerade durch eine gepflasterte Gasse. Obwohl es erst kurz nach 11 ist, ist die Sonne hier schon sehr warm und lässt die Stadt und ihre vielen prachtvollen Dächer erstrahlen. Wer Sonnenbrille oder Hut vergessen hat, Postkarten schreiben möchte oder Souvenirs shoppen möchte, wird hier schnell fündig. Und wer viele alte Steine und Brunnen bestaunen möchte, braucht hier erst recht nicht lange zu suchen: Diese Stadt atmet Geschichte wie kaum eine andere. Von den weiten Plätzen gehen herrschaftliche Straßen und manchmal auch schmale Gassen ab, in denen sich Restaurant an Restaurant reiht. Vor dem Mittagessen steuern wir einen Ort an, dessen Kunst jährlich riesige Tourist*innenströme anzieht. Gäbe es nicht so viele sehenswerte Orte in dieser Stadt, so müssten wir uns eigentlich nur im Strom der Menschen zu dem Deckengemälde treiben lassen, das wir uns heute genauer ansehen wollen. Von unserer Unterkunft in den „Starhotels Michelangelo“ (die gibt es wirklich) laufen wir ca. 20 Minuten; vorbei am Petersdom und dann sind wir da. Wir stellen uns bei den Vatikanischen Museen an, denn unser Ziel ist heute die Sixtinische Kapelle. Wer eben auf unserem morgendlichen Spaziergang durch Rom schon Postkarten gekauft hat, hat das Bild, um das es uns heute geht, vermutlich bereits gesehen. Als eines von neun zentralen Gemälden zielt es das Deckengewölbe der Sixtinischen Kapelle.¹ Jedes dieser neun Kunstwerke zeigt eine zentrale Szene aus Genesis 1-9.²

[Bild einblenden, z.B. unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Erschaffung_Adams]

„Die Erschaffung Adams“, so wird dieses Gemälde von Michelangelo meist betitelt.³ Hier sieht man einen stattlich gebauten, lässig wirkenden Adam auf der linken Bildseite. Er liegt entspannt, einen Arm aufgestützt, keine Spur von Anstrengung oder gar Aufregung. Der Blick ist der anderen Bildhälfte zugewandt. Hier hat Michelangelo eine zweite Figur ins Zentrum gesetzt: Mit grauem Bart, konzentriertem Blick und fliegendem Gewandt. Eine Figur voller Dynamik, die in Bewegung zu sein scheint. Ihr ganzer Körper bis hin zum *Zeigefinger* ist ausgerichtet zu einem Zielpunkt hin. In einem Beitrag des Deutschlandfunks wird die Figur so beschrieben: „Der Flugwind hat den Ärmel seines Gewands hochgeschoben, bis hinauf zur rechten Schulter. Er gibt Gottes kraftvollen Arm frei. Ein leises Lächeln umspielt zugleich seine Lippen. Als wäre seine Bewegung hin zu Adam getragen von einem großen ‚Ich liebe: ich will, dass du bist‘.“⁴

¹ Für eine genaue Beschreibung sowie eine Ablichtung des gesamten Deckengewölbes siehe die Homepage der Musei Vaticani: <https://www.museivaticani.va/content/museivaticani/de/collezioni/musei/cappella-sistina/volta.html>; vgl. Musei Vaticani (Homepage): Zentrale Geschichten, <https://www.museivaticani.va/content/museivaticani/de/collezioni/musei/cappella-sistina/volta/storie-centrali.html>, o.D. (letzter Abruf 10.06.2023).

² Vgl. Musei Vaticani (Homepage): Zentrale Geschichten, <https://www.museivaticani.va/content/museivaticani/de/collezioni/musei/cappella-sistina/volta/storie-centrali.html>, o.D. (letzter Abruf 10.06.2023).

³ Vgl. Astrid Nettling: Michelangelos Fresko „Die Erschaffung Adams“. Die Lücke zwischen den Fingerspitzen, <https://www.deutschlandfunk.de/michelangelos-fresko-die-erschaffung-adams-die-luecke-100.html>, 03.06.2020 (letzter Abruf: 10.06.2023); siehe zur folgenden Bildbeschreibung: Ebd.

⁴ Ebd. (im Original Fettdruck).

Der göttlichen Figur wird hier ein Satz in den Mund gelegt, den die Philosophin Hannah Arendt Johannes Duns Scotus zuschreibt:⁵ „Amo: volo ut sis.“⁶ – also im Grunde: „*Ich liebe, das heißt ich will, dass Du seist.*“⁷ Das Schöpfungsgeschehen ist hier explizit ein Beziehungsgeschehen, ein *Liebesgeschehen*.⁸ Gottes Finger scheint zu zeigen: Genau du bist es, genau du bist gewollt. Michelangelos Darstellung von Gott zeigt deutlich eine Gottesfigur, die zugewandt ist. Die Darstellung des Körpers, die Raumlage, die beinahe angestrengte Gespanntheit:⁹ Michelangelos Gott ist im Grunde die Verkörperung einer kraftvollen und liebevollen Zugewandtheit; Gott verkörpert eine Bewegung hin zum Menschen.

Anders als viele andere Gottesdarstellungen in der Kunst malt Michelangelo ein sehr deutliches Bild von Gott, das kein Bilderverbot zu kennen scheint.¹⁰ Und damit dürfte er vermutlich gut eine typische Vorstellung von Gott treffen, die schon Kinder zu beschreiben wissen. Aber wer oder was ist eigentlich diese*r Gott? In gewisser Weise ist es diese ganz grundlegende Frage, um die es auch im heutigen Predigttext geht, den wir jetzt hören werden.

II.

[Lesung des Predigttextes 1. Joh 4, 16b-21]

Was oder wer ist Gott? Eine in gewisser Hinsicht sehr klare, aber in ihrer Offenheit vielleicht ebenso unklare Antwort mit dem Predigttext könnte sein: „Gott ist Liebe.“

Unser Predigtausschnitt setzt relativ abrupt ein. Liest man die Verse im Zusammenhang mit denen davor,¹¹ so wird es vielleicht schon etwas deutlicher. Hier heißt es nämlich: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott *zu uns* hat“¹². In gewisser Weise hat Michelangelos dynamische Gottesdarstellung vielleicht gerade das auszudrücken versucht: Dieses „Zu-Us“, „Zu-Us-Hin“.

Und diese Liebe hat den Status eines zeitlichen „Zuerst“.¹³ Sie geht allem Weiteren voraus.¹⁴ Aus dieser Perspektive heraus ist es vielleicht gar nicht unpassend, sie ganz am Anfang zu ver-

⁵ Vgl. ebd; Tanja Angela Kunz: Volo ut sis. Konnotation des Anderen im Werk Peter Handkes, in: Anna Kinder (Hg.): Peter Handke. Stationen, Orte, Positionen, Berlin / Boston 2014, 73-92, hier: 73.

⁶ Siehe zur Diskussion um den Zitatursprung, den Bezug zu Duns Scotus und die Verwendung bei Hannah Arendt: Netting: Michelangelos Fresko und Kunz: Volo ut sis, 73. Hannah Arendts Ausführungen finden sich in: Hannah Arendt, Vom Leben des Geistes. Band Zwei: Das Wollen, München 1979, 138.

⁷ Kunz: Volo ut sis, 73 (Kursivdruck im Original).

⁸ Siehe dazu auch: Netting: Michelangelos Fresko; Udo Schnelle: Die Johannesbriefe, Leipzig 2010 (ThHK 17), 155.

⁹ Siehe dazu auch: Netting: Michelangelos Fresko.

¹⁰ Siehe dazu auch: ebd.

¹¹ Siehe dazu auch die von der Abgrenzung des Predigttextes verschiedene Textenteilung bei Schnelle: Johannesbriefe, 151-156 und Hans-Josef Klauck: Der erste Johannesbrief, Zürich u.a. 1991 (EKK 23,1), 255-273.

¹² Bibelzitate hier und an weiteren Stellen nach der Lutherübersetzung.

¹³ Vgl. Schnelle: Johannesbriefe, 152, 158.

¹⁴ Vgl. ebd.

orten: Bei der Menschheitsschöpfung oder dem Ins-Leben-Gerufen-Werden jeder individuellen Person. Dieses unbedingte Geliebt-Sein steht am Anfang.¹⁵ Beschrieben wird diese Bewegung von Gott zu den Menschen hin in ihrer Zuspitzung im Christusgeschehen:¹⁶ Gott hat seinen Sohn als Retter der Welt gesandt, als Retter mitten in diese Welt hinein. In ihm ist Gott mitten unter die Menschen gekommen (V. 14 u. 15). Zieht man den vorausgehenden Vers noch hinzu (V. 13), wo vom Geist Gottes die Rede ist, so wird deutlich, dass 1. Joh 4 geradezu ein trinitarisches Geschehen ausdrückt.¹⁷ 1. Joh 4 betont: Unter all den denkbaren Möglichkeiten, mit denen sich Gott den Menschen hätte zeigen können, wählt Gott diese eine: Gott wendet sich als Liebe zu.

[Bildwechsel]

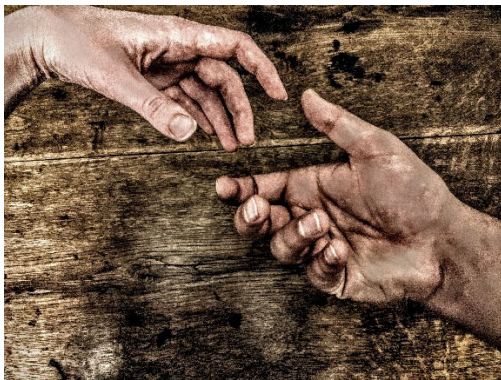


Foto A. Claßen / A. Wächtershäuser

Neben der Liebe Gottes zu den Menschen stehen in unserem Predigttext zwei andere Dimensionen der Liebe im Vordergrund.¹⁸ Und es ist bemerkenswert, wie eng und unauflösbar diese drei Dimensionen miteinander verwoben sind:¹⁹ Da heißt es von den beiden weiteren Dimensionen: „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat.“ (V. 20b). Neben der Liebe Gottes zu den Menschen geht es also auch um die Liebe der Menschen *zu Gott* und die Liebe *von Mensch zu Mensch*.²⁰ Ich finde, hier wird der Text sehr deutlich: Liebe zu Gott zu behaupten, aber zu einer liebevollen Zugewandtheit anderen Menschen gegenüber nicht bereit zu sein, erscheint hier geradezu als absurd. Für 1. Joh 4 sind also zwischenmenschliche Liebe, Liebe *zu Gott* und Liebe *von Gott* und Mitmenschen konsequent zusammenzudenken.²¹ Das sind nicht unterschiedliche „Lieben“, die nur zufällig alle so heißen. Nein, es geht immer um das Eine, um die eine Liebe.

Und noch ein Punkt scheint hier bedeutsam zu sein: Es geht auch um die Fragen des Sehens und der Sichtbarkeit.²² Im vorletzten Vers unseres Abschnitts wird unterschieden zwischen

¹⁵ Siehe dazu auch: Ottmar Fuchs: Sakramentale Basis politischer Predigt. „Deus donator“ als gesellschaftliches Programm, in: Pock, Johann / Roth, Ursula (Hgg.): Politikum Predigt. Predigen im Kontext gesellschaftlicher Relevanz und politischer Brisanz, München 2021 (ÖSP 12), 31-63.

¹⁶ Siehe dazu auch: Schnelle: Johannesbriefe, 155.

¹⁷ Vgl. Klauck: Johannesbrief, 263f. in Anschluss an Eberhard Jüngel.

¹⁸ Vgl. Schnelle: Johannesbriefe, 159.

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. ebd.; Klauck: Johannesbrief, 274.

²² Vgl. Schnelle: Johannesbriefe, 152f.

Gott, die*den Menschen nicht sehen können, und den Mitmenschen, die sehr wohl gesehen werden können (V. 20). Und schon ein paar Verse vor dem Predigttext gibt es das sehr deutliche Statement: „Niemand hat Gott jemals gesehen.“ (V. 12) Wer Gott an und für sich ist, wissen wir nicht.²³ Wir können nur darüber sprechen, wer Gott in Relation ist, wer Gott *für uns* ist.²⁴ Der Exeget Udo Schnelle bringt es in seinem Kommentar dazu so auf den Punkt: „Das unmittelbare ‚Sehen‘ Gottes ist in dieser Weltzeit nicht möglich (vgl. 1Joh 3,2). Dennoch ist Gottes Wesen und Wirklichkeit zugänglich, ‚wenn wir einander lieben‘.“²⁵ Und: „Gott kann nur als Liebe gedacht werden: Jede andere Definition verfehlt sein Wesen.“²⁶

Zwei Hände, die einander zugewandt sind, sich nacheinander ausstrecken [Verweis auf Bild]. Links die Hand des geliebten Geschöpfes. Und rechts? Bei Michelangelo die Hand des liebenden Schöpfers. Eines Gegenübers, das da sein möchte, das in Beziehung treten möchte, eine stützende Hand sein möchte und eine schützende, eine auffangende Hand. Aber dieses Bild zeigt nicht mehr die Hände, die Michelangelos Pinselstrich entsprungen sind. Das ist ein echtes Foto von zwei menschlichen Händen. *Menschliche* Hände, die einander zugewandt sind, sich nacheinander ausstrecken. Geliebtes Geschöpf links und geliebtes Geschöpf rechts wenden sich einander in Liebe zu.

Und so läuft im Grunde der ganze Predigttext auf den Appell zu, einander zu lieben.²⁷

III.

„Tatsächlich...Liebe?!“ so lautet der Titel dieses Gottesdienstes. Er ist angelehnt an den Titel eines Liebesfilms, der besonders in der Weihnachtszeit auf vielen Fernsehbildschirmen zu sehen ist.²⁸ Im Vor- und Abspann des Filmes werden Begegnungen gezeigt, die ganz alltäglich wirken: In vielen kleinen Kurzscenes werden Personen gezeigt, wenn sie sich in den Ankunftshallen von Flughäfen wiedertreffen: Kleine Kinder, die auf ein Elternteil zu rennen und ein Bein umarmen, Freund*innen, die sich in die Arme fallen und und und. Zugegeben: Wenn ich diesen Film gucke, bin ich jedes Mal aufs Neue irgendwie angerührt von diesen Szenen.

Aber, so würden vielleicht manche auch fragen: Könnte das nicht alles Fake sein? Mir würden direkt berechtigte Einwände einfallen, wie sie einige wache Studierende hier an der Uni zu Darstellungen dieser Art zu äußern pflegen: z.B. das ist etwas, wie es auf den Filmleinwänden romantischer Hollywood-Blockbuster präsentiert wird! Hier erscheint Liebe doch vor allem als fröhliche Gefühlsduselei. Aber was ist mit dem echten Leben, in dem Menschen auch erfahren, dass scheinbare Liebe gar nicht echt ist; dass Liebe scheitert und vergeht? Es ist doch auch kein Zufall, dass ein Vers unseres Predigttexts sich veranlasst sieht, davor zu warnen, dass Liebe von Furcht untergraben wird (V. 18). Oder was ist damit, dass einfach gar nichts und gar niemand da ist, der*die sich überhaupt interessiert? Oder dass Menschen Ablehnung und Gewalt erfahren?

²³ Siehe dazu auch: Schnelle: Johannesbriefe, 155.

²⁴ Siehe dazu auch: ebd.

²⁵ Ebd., 152.

²⁶ Ebd., 156.

²⁷ Vgl. Klauck: Johannesbrief, 276.

²⁸ Näheres zum Film z.B. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Tats%C3%A4chlich%E2%80%A6_Liebe.

So untrennbar Gott als Liebe und zwischenmenschliche Liebe in 1. Joh 4 zusammengehören, so ist doch auch klar: Zwischenmenschliche Liebe ist nicht einfach gleich Gott.²⁹ Und: Bei weitem nicht alles, was sich zwischenmenschlich abspielt, ist Liebe. Deshalb muss der Predigttext auch auf einen Appell hinauslaufen, die Aufforderung, einander zu lieben.³⁰

Aber was ist denn „Tatsächlich...Liebe“? – und ich lasse bewusst ein paar Atemzüge Pause, damit Sie alle selbst eine innere Antwort suchen können...

Was in 1. Joh 4 deutlich wird, ist zumindest schonmal: Liebe ist kein flüchtiges und oberflächliches romantisches Gefühl.³¹ Wenn wir jetzt all unsere Antworten sammeln würden, so würde vermutlich ein buntes Mosaik der Liebe in Vielfalt entstehen, zu dem jede Person ein persönliches Steinchen beigetragen hat. Und auch wenn jedes Steinchen nur einen winzigen Teil des Ganzen ausmacht, so ist es doch elementar wichtig. Das individuelle Erleben von Liebe ist der Schlüssel zum Verständnis des Ganzen. Ich glaube, im Kern bietet 1. Joh 4 ein Gleichnis.³² So oft wird von Gott *gleichnishaft* gesprochen. Als Gleichnis setzt 1. Joh 4 nicht einfach Gott mit zwischenmenschlicher Liebe gleich.³³ Aber es sind die Spuren der Liebe im eigenen Leben, denen es sich lohnt zu folgen.

Vielleicht sind es Spuren, wie sie für manche Menschen in den Ankunftshallen von Flughäfen spürbar werden, wenn sie einen geliebten Menschen wieder in die Arme schließen dürfen. Erfahrungen, wie die kleinen und großen Wunder, die sich im Zwischenmenschlichen abspielen können. Wo zwischen zwei Menschen, die einander vielleicht einst fremd waren, etwas geschieht, etwas Schöpferisches. Es entsteht etwas zwischen diesen Menschen, was über die einzelne Person hinausgeht. Manchmal werden Beziehungen auf diese Weise durchsichtig. Durchsichtig für die Ahnung, dass nicht immer alles Zufall und Willkür ist. Durchsichtig für die Ahnung, dass jemand gerade mich gewollt hat und es gut mit mir gemeint haben muss. Gerade dort, wo Menschen *für sich tatsächlich* Liebe leben und erleben dürfen, bekommen sie manchmal eine Ahnung davon, was oder wer Gott ist.

²⁹ Vgl. Klauck: Johannesbrief, 276.

³⁰ Vgl. Klauck: Johannesbrief, 276.

³¹ Siehe dazu auch: ebd.

³² Siehe dazu auch: ebd., 262-268.

³³ Vgl. ebd., 262f.